

Echo der Gegenwart.

Nachrichten
Das
Echo der Gegenwart
erscheint täglich
in Verbindung mit dem
Nachener Anzeiger
für Intelligenz, Gemein-
wesen, Bekanntmachungen,
Anzeigen etc.

1854.
Das
Echo der Gegenwart
ersch.
Nachener Anzeiger
kosten für 3 Monate incl.
Stempel 1 Thlr.
Inserate werden mit 1 Sgr.
per Zeile berechnet.

Politik und Geschichte — Wissenschaft und Kunst — Industrie und Verkehr.

(Nebst Nachener Anzeiger.)

19. August.

(Samstag)

Nr. 227.

Abonnement für August und September in Aachen und Burscheid 20 Sgr.

Durch die löbl. Post-Anstalten kostet das III. Quartal 1 Thlr. und werden die Exemplare noch vollständig geliefert.

Der Deutsche und der Pole.

Historische Erzählung von Wilhelm Müller.

1. Die Dorfkirche mit dem Blutstreifen.

Die Kirche in dem Dorfe, wo sich diese Begebenheit ereignete, war ein seltsames alterthümliches Gebäude. Das Gotteshaus stand schon zu den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs; es wurde damals bis auf die Außenmauern von den Feinden niedergebrannt. Die armen Dorfbewohner vermochten nur nothdürftig das eingestürzte Dach wieder herzustellen; alles Uebrige blieb, wie es Raub und Zerstörungswuth zurückgelassen. Innen sah man noch die Stellen, wo die Tempelschänder gewüthet, und wo einst das herrliche Altargemälde gehangen hatte. Es ist nun einmal so, daß das Böse tiefere Spuren als das Gute zurückläßt. So hatte die Kirche ein recht unheimliches Ansehen; dazu kam noch, daß die eine Seitenmauer von oben bis unten geborsten war; die flache Spalte war zwar mit Ziegeln wieder zugemauert, aber nicht überdeckt worden, so daß zwischen den grauen Steinmassen ein blutrother Streif, fast einem jagenden Bligstrahl gleich, niederstieß. Wahrscheinlich war dieser Riß in Folge des Brandes entstanden; aber die Dorfbewohner deuteten es anders; unter ihnen herrschte eine grauenhafte Sage über die Entstehung dieses Mauerrißes, und jedes ungewöhnliche Ereigniß, das sich im Dorf und dessen Umgebung begab, suchte der Aberglaube mit der Mauerpalte in Verbindung zu bringen.

Bernhards-Großvater, der, wie sein Sohn, mit dem Lehrern zugleich die Rüststube besuchte, zeichnete nach mündlichen Berichten die Entstehung der Sage und ihre Folgen also auf:

In alten Zeiten lebte hier ein Edelknecht, Künigunde von Thalen genannt; dasselbe war gar schön und lieblich von Angesicht; auch rühmte man in der ganzen Umgebung ihren frommen und milden Sinn; aber tief in ihrem Herzen muß die Saat der Hoffart dennoch gesät haben, wie die Folge anzeigen wird. Nun begab es sich, daß ein edler Ritter, Kunibert von Weisensele, das Fräulein kennen lernte und sie lieb gewann. Der Ritter war ein gar tapferer Mann, geehrt von Allen, die ihn kannten, denn sein Ruf war so rein und rühmlich, wie sein Schild. Doch war er gar arm, hatte weder Burg noch Wald, besaß nichts weiter als seinen Speer und sein Roß, und war daher gezwungen, den reicheren Rittern Vasallendienste zu leisten. Doch trotz dieser Armuth blühte manches reiche Ritterfräulein freundlich auf den schönen Mann nieder und würde ihm gerne die Hand zum Traualtare gereicht haben. Deshalb war auch Künigunde stolz auf des edlen Mannes Liebe, und willigte gern ein, die Seinige zu werden. In der Kirche, dort, wo man den blutrothen Spalt erblickt, reichte sie ihm den Verlobungsreif und schwur ihm den heiligen Schwur der Treue. Der Ritter sprach, vielleicht von einer dunkeln Ahnung ergriffen: „Und wär' ich weit entfernt über Berg und Meer; ich würde rücheln und dich mahnen an deinen Eid, so du mir die Treue brechen wolltest.“

Nun geschah es, daß Kunibert gen Italien zum Kampfe ziehen mußte. Nach seiner Rückkehr sollte der Ehebund geschlossen werden. Die Braut wiederholte das Gelübde ihrer Treue und weinte dem Scheidenden heiße Thränen nach.

Aber die Thränen versiegten gar bald, als ein reicher Gauner sich dem Fräulein nahte und um ihre Liebe warb. Der Gauner war freilich nicht durch Tapferkeit und Heldentum berühmt, aber er hatte der Burgen und Schlösser viele, lebte immerdar in Freude und Weltlust, brauchte nicht zu kargen mit Geld und Gut, konnte schmücken der Frauen Gültel und Brunsucht. Künigunde wachte die köstlichen Verlobungsbänder, die strahlenden Diamanten gegen die einfache Haarlocke, welche sie von Kunibert erhalten; da wandte sich ihr Herz und Sinn, sie vergaß ihre heiligen Eide, gab dem Gauner das Jawort und die prunkvollen Anstalten zur Hochzeit wurden gemacht.

In des Menschen Brust lebt ein Richter, der jede verborgene Unthat straft, der jede Sünde, die auf Erden nicht gesühnt worden, mit seiner Buße be-

legt. So erging es auch dem treulosen Fräulein; mitten im Rausche der Freudenorgeln, die ihr zu Ehren veranstaltet wurden, süßte sie sich von ihrem eignen Gewissen verurtheilt, und nachts, wenn sie ermüdet vom Tanz und lärmender Jagd auf ihr Lager sank, trat der bleiche Bräutigam zu ihr und mahnte sie an ihren Eid. Je näher der Hochzeitstag heranrückte, desto größer wurde ihre Angst, Kunibert würde Wort halten, würde erscheinen und die Feier hören. Sie nahm daher zu seltsamen Mitteln ihre Zuflucht, sie bat den Bräutigam, die Vermählungsfeierlichkeit in der Nacht beim Fackelschne zu begehen, auch die Kirchenthüren durch seine Diener besetzen zu lassen, damit kein ungeldener Gast in die Kirche dränge. Der Bräutigam, der Alles liebte, was Aufsehen machte, gewährte gerne die Bitte der Braut.

So sah man an dem Hochzeitstage, da es zu dunkeln begann, einen langen Zug von hochgeschmückten Gästen, Reifigen und Dienern, jeder in der Hand eine brennende Fackel tragend, von dem Schlosse zu der Dorfkirche wallen. Als nun Braut und Bräutigam, wie auch sämtliche Gäste, in das Gotteshaus getreten waren, wurden alle Kirchenthüren geschlossen und die Diener und Reifigen stellten sich vor denselben zur Wacht auf und riefen jeden unbefugten Neugierigen ab, der die feierliche Handlung mit anschauen wollte. Da eilte aus der dunklen Ferne ein bleicher Mann herbei, seine Brust feuchte odemlos, sein Auge glühte wie in Fieberqual; der begehrte angestrichen an jeder Thüre Einlaß, und da ihm dieser überall verweigert wurde, drückte er sein schmerzgequältes Angesicht an die Stelle, wo sich jetzt der rothe Streif befindet, gleichsam als wollte er selbst verfeinern oder eintreten durch das feste Gemäuer. Da geschah Seltsames! Die Erde erbebt — eine in dieser Gegend völlig unbekannte Naturschöpfung — die Mauern wankten und Diener und Reifige stürzten bemühtlos zu Boden. In dem Innern des Gotteshauses mochte die Decke wie ein wildbewegtes Meer; auf dem Altare stürzten die Leuchter um und die Lichter erloschen; der Ehrenstich, auf dem Braut und Bräutigam gelassen, brach zusammen und die Mauer spaltete sich von der Höhe bis zur Tiefe. Durch die Öffnung trat Kunibert von Weisensele, die Rechte mahnend gegen die treulose Braut erhoben, in den Tempel. Künigunde gewahrte die Erscheinung, sie schrie laut auf und stürzte entsezt zu den Füßen des Gauners nieder.

Dort, wo die Treulose vor dem Brautaltare gestanden, stand nach dreien Tagen die Todtenbahre mit ihrem Leichname.

Nach Mondesfrist kehrte aus Welschland ein deutscher Krieger in die Heimath zurück. Der erzählte von dem Ritter von Weisensele eine wunderbare Mähr. Kunibert war seit einiger Zeit gar schwermüthig und trübe gestimmt. Ein Schmerz, der nicht Worte und Sprache hatte, schien ihn zu quälten. Da trat am Frühmorgen des Tages, wo eine blutige Schlacht gekämpft werden sollte, der Waffenge- nosse in Kunibert's Oge. Er fand den Ritter bleich, einem Kranken, fast einem Sterbenden ähnlich. „Was ist dir, Waffenge- nosse?“ fragte der Freund, „kämpfen wir doch heute einen guten ehrlichen Strauß, und dem pflegt du stets mit freudigem Muth und mit frommem Gollvertrauen entgegen zu gehen.“

Kunibert entgegnete: „Ich gehe so freudig als sonst in die Schlacht! Nicht Todesfurcht, sondern Seelenschmerz ist es, der mich so tief erschüttert. Das Jenkeld ist in mein Leben eingetreten, denn was mir die Nacht geschah, ist wohl mehr als ein irdes Traumbild. Ich schlummerte ruhig ein auf meinem Lager; siehe! da war mir, als würd' ich von unsichtbarer Macht davon getragen, über die wogenden Gewässer, über die Gipfel der Berge, über die Zinnen der Städte, über sandige Wüsten gisshauende Abgründe.“

Die Wolken schwebten unter mir, und der Sturmwind war hinter mir zurückgeblieben. Uplötzlich stand ich in der Kirche an jener Stelle, wo die Braut sich mir verlobt hatte. Sie aber, die Treulose, stand an der Seite eines andern Bühlen vor dem Traualtare. Eben, als ich die Rechte drohend emporhob, um sie zu mahnen an den Eid, den sie mir geschworen, eben als sie den Vindex von ihrem Finger zog, um ihn dem Bräutigam zu reichen, drängte sich der Tod zwischen Beide, er empfing den goldenen Reif, und nahm die zwiesche Verlobte in seine Arme. Da suchte es wie sengender Bligstrahl mir durch Mark und Gebeine; ich lag wieder auf meinem Lager, meine Brust feuchte nach Odem, kälter Schweiß bedeckte meine Stirn und in meinem Haupte glühten nagende Flammen. Ich sah mich fassen konnte, ich sah des Geschehenen deutlich bewußt wurde, schloß sich abermals mein Auge. Nun war es mir, als läge ich auf einem kühlen Bur-

gurlager; der Tod stand vor mir; aber nicht mit dem ernsten, furchtbaren Angesichte, wie ich ihn an der Seite der treulosen Braut gewahrte, sondern gar milde und freundlich, wie ein recht trauter Freund. Er beugte sich über mich nieder, legte mir eine weiße Blüthe auf mein Herz und sprach: Ich heile alle deine Schmerzen. Alsogleich wich Leid und Qual von mir, ich schlummerte nun ruhig, ohne von bösen Träumen fern bethört zu werden.“

Ob der Waffenge- nosse hierauf antworten konnte, schmetterten die Trompeten zum Angriffe. Die Kampfsbrüder ergriffen Wehr und Schild und eilten hinaus, sich den Kriegern anzureihen.

Und die Schlacht war geschlagen, der Sieg errungen. Aber Kunibert von Weisensele kehrte nicht von dem Kampfsplatze zurück.

Der treue Waffenge- nosse ging hinaus, ihn aufzusuchen. Er fand ihn hingestreckt auf der blutigen Bahrlatte in der Brust die tiefe Todeswunde; eine weiße Lilie lag auf derselben, aber sie war von dem Herzblute roth gefärbt. Das Angesicht des Todten war aber so ruhig und friedensreich, wie in den schönsten Tagen seines Glückes. — — —

Musikalisches.

Das jüngst in Rotterdam abgehaltene große Musikfest und die darüber erschienenen Berichte geben Stoff zu mancherlei Betrachtungen, namentlich da auch in Rotterdam Handels-Oratorium „Israel in Egypten“ am ersten Tage aufgeführt wurde und es für die Bewohner des letzten Nachener Musikfestes interessant sein wird, die Aufführung dieses Werkes hierorts und drüben in etwa vergleichen zu können.

Vorausgehen lassen wir, daß die sechshundert Maatschappij tot bevordering van tonkunst schon seit 25 Jahren besteht und über alle bedeutenden Städte Hollands verbreitet ist, daß durch ihren Impuls die Niederländer Liebhaberei für die ernsten Schöpfungen deutscher Tonkunst, für die Werke Beethovens, Mozarts und Haydns, Handels, Mendelssohns, sogar Bachs und Spohrs gewonnen haben, ja daß sie selbst Stummann und Hiller fleißig audiren, wenn auch diese Meister in Deutschland noch nicht überall durchgedrungen sind. In jedem Winter gibt es in den bedeutendsten Städten Hollands große Konzerte, wo Oratorien, Symphonien etc. von einer Masse geübter Kräfte aufgeführt werden. Es war daher nichts Neues oder Gewagtes, diese Kräfte aus den verschiedenen Orten zusammenkommen zu lassen und gemeinschaftlich ein großartiges Musikfest zu geben. Es geschah dies auch schon fünfmal in früheren Jahren, und zu dem diesjährigen sechsten allgemeinen Feste bot das 25jährige Bestehen der Maatschappij eine besondere Veranlassung, so daß man zu würdiger Ausrichtung desselben außerwöhnliche Anstalten traf, eine neue Festhalle, die 5000 Personen faßt, baute und für die Soli Gesangs- und Instrumental-Orchester zu gewinnen suchte. So stand denn am 13. Juli, dem ersten Festtage, eine musikalische Heeresmasse von 590 Mann singender Infanterie, 134 Mann geigender Kavallerie und 40 Mann bläsernder resp. trommelnder Artillerie, zusammen 764 Männer und Frauen bereit, harrend auf das Zeichen ihres Feldherrn J. H. Verhulst, um Ross und Reiter der Egypter von Neuem in das Meer zu führen. Die Soli wurden gelungen von Fräul. Rey und Frau Oeffmans (Sopran), Miß Dolby (Alt), Roger (Tenor), Bischof und Formes (Bass).

Ueber die Aufführung des Oratoriums und das Mehr oder Minder des Gelingens sind nun die verschiedenen Berichte ziemlich abweichend. Der eine sagt, die Auffassung des Werkes und die Tempojen zum Theil verfehlt gewesen, der andere sagt, daß die Tempi wohl richtig eingesetzt worden wären, aber sich im Laufe des Konzertes stets beschleunigt hätten. Den Chor schildert man auf der einen Seite als munterhaft, während auf der andern Seite der Einlag und das Halten des Tones, sowie der Mangel an Nuancirungen und Charakteristik getadelt wird. Hinsichtlich des Orchesters ist man ziemlich übereinstimmend, daß dasselbe, besonders im Vergleich zu den rheinischen Musikorchestern Mangel, namentlich an Kraft, Energie und Einheit zu wünschen gelassen habe. Dagegen ist der Widerspruch über die Solisten um so auffällender. In einem musikalischen Blatte erhebt man Bischof und läßt an Formes kein gutes Haar; im andern stellt man Formes als Muster für den oratorischen Gesang auf und schlägt dem Bischof ab. Von Miß Dolby sagt das eine, daß sie die handel'sche Musik am besten von allen Sängern vorgetragen habe, die gefeierteste Altistin Englands sei und eine klangvolle

gleichmäßige und angenehme Stimme besitze; das andere meint, daß die Stimme nicht wohlklingend, dabei ungleich in den verschiedenen Vokalen sei, daß der Vortrag uninteressant gewesen und den Engländern diese Stimme wohl zu gönnen sei. (S. Schloß, rhein. Musikztg. Seite 230.) Ueber Roger sagt man einerseits, daß er sich in den Styl nicht habe finden können, andererseits, daß gerade er auf diesem Felde Wunderbares geleistet habe. Fräul. Jenny Rey, eine der größten Sängerinnen der Gegenwart, hat sich dennoch, einem der Berichte zufolge, mit Unbehaglichkeit und Unsicherheit in den handel'schen Formen bewegt; der andere schildert ihren Gesang abgerundet, vollklingend, leicht ansprechend und über alle technische Anstrengung erhaben, wundert sich aber, daß eine Sängerin von solcher Begabung und Routine in dem Duett: „Der Herr ist mein Heil“, stehen blieb und sich auch gar nicht wieder hineinfinden konnte, so daß der Direktor ausflippen und von Neuem beginnen mußte.

Aus Allem scheint indeß hervorzugehen, daß die Aufführung des großen Handel'schen Werkes in Rotterdam von Mängeln nicht frei gewesen ist, daß der Dirigent Hr. Verhulst wohl den guten Willen, aber nicht die Kraft gehabt hat, die Massen gleich eindringlich mit fester Hand zu leiten und gehörig zusammenzuhalten, daß der Chor, wenn gleich hin und wieder schwankend im Einlage und obgleich im Tenor zu schwach, doch das Beste und Befriedigende war, daß die holländischen Orchester noch nicht auf der Höhe der deutschen angelangt sind, und daß die Solokräfte, obwohl auf der musikalischen Reifeleiter weit höher stehend, als diejenigen, welche beim Nachener Musikfest mitwirkten, (abgesehen von Bischof, welcher beiden Festen angehört) dennoch der handel'schen Musik ebensovienig gewachsen waren.

Die Kritik hebt besonders und lobend hervor, daß sowohl dieses Oratorium, als auch Haydn's Jahreszeiten, welche den zweiten Abend ausfüllten, ganz ohne irgend eine Auslassung, aber auch ohne irgend einen Zusatz gegeben wurden. — Ein Namensverzeichnis ist nicht gedruckt worden, weil, vermuthet man, manche der dilettantischen Mythen und Messieurs ihrem Stande etwas zu vergeben meinten, wenn sie ihre Namen pole-möle mit den Namen der Musiker von Fach drucken ließen. Bezeichnend für Holland! Quarenda pecunia primum, artes post nummos. — Von Bischof und Formes sagt man, daß sie in ihrem Duett Pharaos Heer und alle Stimmen der gewöhnlichen Menschenfunde auf Erden tödlich schlugen und in das Grab der Welten ihrer ungeheuren Bassöne versenkten. — Die Aufführung der Jahreszeiten wird sehr gerühmt; auch seien dort die Solisten mehr an ihrem Plage gewesen, und unter ihnen vorzugsweise Fräul. Rey und Hr. Formes. Roger hat besonders in den Recitativen excellirt; in der Cantilene aber soll er häufig des Guten zu viel gethan haben. Hr. Bischof der sich mit Formes in die Vokaltie der Jahreszeiten theilte, soll wieder mit dem Consonanten r eine wahre Verschwendung getrieben haben. — Das dritte Konzert war ein Morgenkonzert, dauerte aber von Mittags 12 bis Abends 6 Uhr. Dasselbe war theilweise den Künstlern gewidmet, allein unbegreiflicherweise fing man mit Beethoven's 9. Sinfonie an und schloß mit — der Rahnenwacht! Die Auffassung so wie die Execution der 9. Sinfonie wird wieder bedeutend getadelt; die Tempi seien zum Theil vergriffen und von einer feineren Durchzeichnung und Schattirung des Vortrags keine Spur dagewesen. Unter den Solovorträgen hat sich das Trio aus Wilhelm Tell dadurch ausgezeichnet, daß es von Roger in französischer, Bischof in deutscher und Formes in italienischer Sprache gelungen worden ist. Der einzige Instrumental-Solovortrag bestand in Andante und Finale aus der Kreuzer-Sonate von Beethoven für Piano und Violine, vorge- tragen unter ziemlich geistlichem Beifalle von zwei holländischen Künstlern Lück und Coenen. — Der pecuniäre Erfolg des 25jährigen Festes war ein nicht unerhebliches Deficit, wieweil circa 4000 Zuhörer bewohnten, das Abonnement für die drei Konzerte (einzelne Karten wurden gar nicht abgegeben) 12 Gulden oder 7 Thaler kostete, und zudem theils von der Maatschappij, theils von der Stadt und einzelnen Kunstfreunden noch 25,000 Gulden beigetragen worden.

Baumann'schen. Friedrich Gerhäuser erzählt in dem vor Kurzem erschienenen fünften Bande seiner Reisen, daß ihm auf seiner Fahrt um die Welt der Bass ein mal weniger vorkam, als auf einer kurz nach der Heimkehr erfolgten Hin- und Rückreise von Leipzig nach Wien.

Bomarsund.

London, 16. August. Alle Blicke sind nach Norden auf Bomarsund, gerichtet. Alle Blätter wimmeln von widersprechenden, bald dem Moniteur, bald irgend einer alten Encyclopädie entlehnten Notizen über jene terra incognita, die Alands-Inseln. In Daily-News malt eine berühmte weibliche Feder einen Winteraufenthalt in Aland als ein gemüthliches inländisches Stilleben aus, und merkwürdiger Weise soll es für die Truppen der Westmächte kein geringer Vortheil sein, daß der Frost war das Meer zwischen Aland und den finnischen Küsten, aber nicht zwischen der Inselgruppen und Schweden zu überbrücken pflegt! Endlich werden unsere Streiter das Eis gegen Rußland zu mit der Art und Schaufel offen halten, hinter dem Graben furchbaren Mauern aus frihallstren Bogen aufstürmen, und so der moskowitzischen Wölfe lachen — ein Zeitvertreib, bei dem man sich Bewegung macht und confortabel warm bleibt. Ein allerliebsteres Bildchen. In die Phantasie einmal im Zuge, so kann sie ja Kriegeslustigen noch andere Bilder vorzaubern; wie Joques Bonhomme in den hellen Polarnächten den reizenden Aländerinnen den Hof macht, während die Kinder John Bull's die heilige Weihnacht im Schein der Mitternachtssonne bei Gispunich begehen oder sich mit Schneebällen werfen und im Schlittschuhlauf üben, wozu in England so selten Gelegenheit ist. Doch ehe man dieses Wintermärchen in Scene setzt, muß man Bomarsund haben — und Times verkündet uns plötzlich, daß dies nicht so leicht ist. Eine Wandlung kam über den Geist ihres Traumes. Vor bald 14 Tagen läutete sie die Sturmglöden gegen Sebastopol. Heute scheint Sebastopol weit in nebelgrauer Ferne hinausgeschoben, dafür steigt Bomarsund vor ihren Augen zu ungeahnter Größe und Furchbarkeit auf. Sie verspricht uns, um den Gehirg zu spornen, ein ganz gehöriges Blutvergießen, und würt diese Aufmunterung mit einigem Zweifel an der Möglichkeit, die Eroberung zu beaupten oder zu nügen.

Wir wissen nicht, wo die Times ihre Statistik her hat, aber sie scheint uns nicht mit der des Moniteur und anderer Blätter zu stimmen. Die Westmächte Bomarsund soll groß genug sein, um eine Armee von 60,000 Mann hinter ihren Kanonen zu bergen, und 10,000 Mann sollen während des Sommers an den Verschanzungen gearbeitet haben. Sie kann für die Richtigkeit dieser Zahlen nicht bürgen, aber gewiß sei, daß die Festung sehr stark ist, eine sehr große Besatzung halten kann, und nicht leicht ohne regelrechte Belagerung genommen werden dürfte. Ihre Festwerke, Fort Roth und Fort Tjen, stehen zu ihr beinahe in demselben Verhältnis wie Arab Tabia und Medisje zu Silistria. Das die Insel bespülende Gewässer läßt vermöge seiner Seichtigkeit keinen der großen Dreiecker, sondern höchstens die schweren Fregatten nahe kommen. Ueberdies habe die im gegenwärtigen Krieg angelegten Experimente die Ansicht des Herzogs von Wellington, daß Strandbatterien gegen Schiffsgefechte entschieden im Vortheil sind, definitiv bestätigt. Die Admirale hätten daher das Beschießen von der Seeferse aufzugeben, obgleich sie wohl aus weiter Ferne Hohlgeschosse und Bomben auf Bomarsund regnen lassen werden. Sowohl aus Bomarsund wie aus Sebastopol („wenn einmal der Angriff da begonnen hat“) erwartet die Times zu hören, daß die Vertheidigung des Bodens der Belagerungsoperationen äußerst ungünstig ist; er besteht aus Granitklumpen, die nur eine dünne Erdschicht überkleidet, kurz Bomarsund wird „nicht ohne schweren Verlust“ genommen werden; jedenfalls wäre ein Angriff mit Sturmleitern erfolgversprechender als eine langwierige Belagerung. Die Schlussbetrachtungen geben wir wörtlich:

Die Eigentümlichkeit einer in so nördlicher Breite und so kalter Zone gelegenen Feste ist, daß man sie nicht dauernd umschließen kann; die Belagerung weiß, daß, wenn sie sich nur eine gewisse Anzahl von Monaten hält, der Winter ihr Entsatz bringt. Aber gefeßt, der Ort ist von den Allirten erobert, können sie ihn den Winter hindurch behaupten? Auf diese Frage haben wir keine bestimmte Antwort. Es geschieht zuweilen, obgleich nicht jedes Jahr, daß der Sund von Wattusfist, der die Alands-Inseln von Finnland trennt, vollständig zugefroren, wie Anno 1809, als Buchordens Armee darüber ging und auf dem festen Eis ihre Weidwässer anzubündete. Die Russen sind überdies auf einen Winterfeldzug besser vorbereitet als wir, weil sie an das Klima gewöhnt sind und sich nur wenige Meilen weit von ihrer Operationsbasis befinden würden. Um die Alands-Inseln während des Winters mit Sicherheit zu behaupten, müßten wir auf die Mitwirkung von Schweden rechnen können, wenigstens so weit es diese Position betrifft, welche für die Sicherheit und Unabhängigkeit seiner Hauptstadt von solcher Bedeutung ist; denn was auch die letzte Wirkung der Expedition auf Rußlands Politik sein mag, die Einnahme und mögliche Zerstörung einer wichtigen Feste, welche Rußland mit ungeheuren Kosten erbaut hat, um seine Herrschaft nicht nur über Finnland und den baltischen Meerbusen, sondern gewissermaßen auch über Stockholm selbst zu befestigen, muß für die schwedische Nation ein Ereignis von tiefem Interesse sein. Wir wollen kein Wort fallen lassen, was die Tendenz hätte, dieses tapfere und patriotische Volk zur thätigen Theilnahme am Kriege zu drängen, bevor man deutlich gesehen hat, welchen Verlust und welche Bürgerkassen die westlichen Mächte ihrem nördlichen Allirten zu geben im Stande sind; und ehe andererseits die westlichen Mächte die Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen einer solchen Allianz auf sich nehmen wollen, müssen sie über ihren Zweck und ihre wahrscheinlichen Resultate im Reinen sein.“

Die Krim, das Taurien der Alten,

das Land also, welches dem größten deutschen Dichter zum Schauplatz seines Iphigenienmeisterwerks dient ist ungefähr so groß wie Hannover und hat nicht mehr als 200,000 Einwohner. Sie bildet eine Halbinsel, welche mit dem heutigen Taurien durch die Meerenge von Berezop, an ihrer schmalksten Stelle nur 24,000 Schritt breit, verbunden ist. Im Norden wird die Krim vom faulen Meere, im Osten von dem asow'schen, im Süden und Westen von dem schwarzen Meere bespült. Der Salgir, der größte Fluß der Halbinsel, trennt sie in zwei sehr von einander verschiedene Hälften. Der nördliche Theil besteht aus einer ungeheuren Ebene von Sand und Thonkieser, stark mit Salz gesättigt und mit vorherrschender Steppenvegetation, weshalb er auch nur als Weide benutzt werden kann. Der südliche Theil dagegen ist sehr gebirgig und von sehr fruchtbaren, mit schönen Wäldern geschmückten Thälern durchschnitten. Die Küste der Krim am schwarzen Meere fällt steil ab, außer bei Kassa, wo sie sich senkt; sie besitzt mehrere Vorgebirge, die senkrecht aus dem Meere emporsteigen; im Norden und am asow'schen Meere zeigt sie sich im Allgemeinen sehr flach und sehr gerad.

Die nördliche Hälfte der Krim ist sehr ungesund, hauptsächlich in der Umgebung des faulen Meeres, wo bössartige Fieber vorherrschen, denen Ausländer selten entgehen; der südliche Theil dagegen, der von dem hohen Gebirge vor dem Nordwinde geschützt und dem erfrischenden Seewind vom Süden zugänglich wird, ist sehr gesund. Hier herrscht ein mildes und ungewöhnlich fruchtbares Klima und wenn es im Winter bisweilen friert, so geschieht dies nur bei klarem Wetter, und das Thermometer sinkt selten unter acht Grad. Die Landenge, welche die Krim von Taurien trennt, wird von einem Erdwall mit einem tiefen Graben davor, der aber nie fertig geworden zu sein scheint, durchschnitten. Gerade in der Mitte dieses Walls liegt die von den Türken erbaute und auch gegenwärtig noch im gutem Stande befindliche kleine Festung Berezop, die jedoch jetzt keine militärische Wichtigkeit mehr hat. Die Bevölkerung der Krim besteht hauptsächlich aus Turen, meistens große und starke Leute von dunkler Gesichtsfarbe. Sie sind Mohammedaner, rasiren sich den Kopf und tragen den Turban. Ihre Sitten erinnern an die Einfachheit der Urzeiten. Sie sind sehr gastfreundlich, aber arbeiten nicht gern; sie leben fast alle von dem Ertrag ihrer Heerden und treiben nur wenig Ackerbau. Wiewohl jede Familie einen gediegenen Koran besitzt und obgleich die Kinder lesen lernen und in jedem Dorfe sich eine Schule befindet, sind die Turen dennoch sehr unwissend. Die griechischen Ansiedler, welche meistens aus Anatolien stammen, führen in der Regel nach ihrer Heimath zurück, sobald sie sich ein kleines Vermögen erworben haben.

Sie wohnen in Dörfern an asow'schen Meer, sind gewinnföchtig, geistig proßföchtig und treiben allerlei Gewerbe, sind aber schlechte Landwirthe. Die Männer haben meistens die griechische Tracht beibehalten und sind durchgängig sehr stark; die Frauen kleiden sich türkisch und haben sogar den Schleier angenommen. Die deutschen Ansiedler sind die fleißigsten und bringen in den verschiedenen Gewerben, welche sie in den Städten ausüben, etwas vor sich und treiben auch Weinbau. Ihre Wohnungen sind besser als die der andern Ansiedler und jedes ihrer Dörfer besitzt eine eigene Kirche.

Auf der Krim folgten einander nach der Reihe die verschiedensten Herrschaften, bis das Land zu Ende des 14ten Jahrhunderts von den Türken eingenommen und von Khanen regiert ward, die von Konstantinopel abhängig waren. Nachdem sich Rußlands Macht weiter gegen den Süden hinausgeschoben, bemühten sich die Saren aus allen Kräften um die Eroberung des tartarischen Staats. Schon 1737 ließ Katharina II. die Krim ein und zerstörte mehr als tausend Dörfer. Im folgenden Jahre wurde die Verwüstung wiederholt und die Krim nahm von nun an an allen Leiden der Kriege zwischen Rußland und der Türkei Theil, bis Katharina II. sie 1783 definitiv eroberte und dem russischen Reiche einverleibte. Im Frieden von 1791 willigte die Pforte in die Abtretung. Auch dieser letzte Krieg war ein wahrer Verheerungskrieg gewesen; volkreiche und blühende Städte waren bald bloße Schutthaufen und fast die ganze Bevölkerung verschwunden. Die neuen Ansiedlungen haben diese Lücken nur sehr unvollkommen ausgefüllt. Politisch ist die Krim in die Gouvernements Simpheropol, Feodosia, Kosloff und Berezop (welches sich jedoch noch über einen Theil von Taurien erstreckt) eingetheilt. Die Hauptstadt Simpheropol im Innern des Landes am Salgir, ist, abgesehen von dem fruchtbaren Thale des Salgirs, von öden Steppen umgeben und, wie alle von Katharina II. ebaute Städte, großartig angelegt, aber von schlechtem Material gebaut und nur von 8000 Einwohnern, von denen 3000 Turen sind, bewohnt. Bedeutender ist Karassu-Basar, eine lebhaft Handelsstadt von ganz orientalischer Physiognomie, mit 15,000 Einwohnern, fast nur Turen, Armeniern und Karaiten bevölkert. An der Westküste der Krim liegt Cupatoria oder Kosloff, ehemals eine bedeutende Handelsstadt der Turen, auch jetzt noch von großer Ausdehnung, aber den Blicken nur wegen und unregelmäßige Straßen, halbverfallene Mauern, verwilderte Gärten und armelige Hütten darbietend. Der Verfall der Stadt rührt hauptsächlich daher, daß sich der Verkehr mehr und mehr in Odessa centralisirt und die Küstenschiffahrt in Sebastopol einen unendlich bessern Hafen findet, denn hier ist die Rhede offen und bisweilen gefährlich.

Die Odessa der Handelsflotte des südlichen Rußlands ist, so ist Sebastopol, fast an der südwestlichen Spitze der Krim gelegen, sein Kriegshafen. Ein

Meeresarm von beträchtlicher Größe bringt hier in einer Breite von durchschnittlich zweitausend Ellen, und einer Tiefe, daß die größten Linienfahrtschiffe dicht am Lande vor Anker gehen können, eine Stunde weit ins Land hinein. Keine gefährlichen Klippen oder Untiefen machen das Fahrwasser unsicher; die Einfahrt ist bei allen Winden leicht und wird von gewaltigen Besatzungen vertheidigt. Diese Bucht bildet die Rhede, und an ihrer südlichen Seite finden vier geräumige Buchten, welche als Häfen dienen, und so tief sind wie die Rhede selbst. Zwischen zwei dieser Buchten liegt die Stadt Sebastopol, von den Turen Al-Tiar genannt.

London, 16. August. Das Napoleonsfest wurde gestern im hiesigen Gesandtschaftshotel durch ein glänzendes Bankett gefeiert, bei welchem in Abwesenheit des Grafen Walewski sein Stellvertreter, der chargé d'affaires, Mr. Charles Daudin, die Honneurs machte. Es hatten sich sämtliche hier anwesende Gesandten der auswärtigen Höfe hier eingefunden, und von unsern Ministern diejenigen, welche in allerhöchster Nähe der Hauptstadt ihre Landtage bewohnen, als Lord Aberdeen, Lord John Russell, Lord Clarendon und Sir James Graham.

Von weiteren namhaften Truppensendungen nach dem Orient ist von englischer Seite in diesem Jahre zuverlässig nicht mehr die Rede. Die Regierung wäre es kaum im Stande, selbst wenn sie den Willen dazu hätte. Es fehlt im gegenwärtigen Augenblicke so sehr an regulären Truppen im Lande, daß viele Wachtposten in der Hauptstadt, deren es doch zu keiner Zeit übermäßig viel gab, einzogen werden mußten. Bei der königl. Mäze z. B. thun seit gestern Policemen Dienst; die Bewachung der Kronjuwelen im Tower ist ihnen jetzt auch theilweise anvertraut; von den zwei Grenadiern, welche vor dem britischen Museum Wache zu halten pflegten, ist der eine längst zur Bekämpfung der Russen ins Feld gezogen, und jetzt soll auch sein Kamerade von seinem Friedensposten abgelöst werden, um die englische Armee zu verstärken. Man findet diese Einschränkung hier zu Lande eben so natürlich, als sie auf dem Continente lächerlich erscheinen muß.

Im englischen Lager zu Devna war die Cholera mit ziemlicher Heftigkeit ausgebrochen. Vom 23. Juli des Morgens bis 24. Abends starben daselbst 24 Leute, vom 23. bis 27. verlor die Truppe im Lager einen Offizier, 2 Weiber und 50 Gemeine. In vereinzelten Fällen trat nach 4 Stunden Erkrankung der Tod ein. Auf Anrathen der Aerzte wurde das Lager nach Monastir verlegt, und seitdem ist der Gesundheitszustand befriedigender.

London, 17. August. Die Regierung hat Contrakte zur Lieferung warmer Winterkleidungen an die Matrosen und Marinesoldaten der Ostsee-Flotten abgeschlossen. In Reicher sind dadurch große Aufträge für warme Hemden, Socken und dgl. eingetroffen, und man will daraus den Schluß ziehen, daß die Flotte in einem der nördlichen Häfen überwintern wird. Außerdem ist bei Lloyd's wieder die Anzeige erschienen, daß die Regierung neuerdings mehrere alte, kupferbeschlagene Transportschiffe von 600 bis 850 Tonnen zur Truppenbeförderung nach dem schwarzen Meere, auf drei Monate, je nach Bedürfnis auch auf längere Zeit mietzen wolle. Alle diese Schiffe wären nach dem Reglement zu armiren. Nun ist es aber ausgemacht, daß von England selbst in diesem Augenblicke nicht Eintausend Mann abgehen können, weil die Garnisonen bereits auf's Aeupferste eingeschränkt sind. Man scheint sich somit doch entschlossen zu haben, mehrere Regimenter aus Irland wegzuziehen, und — wogegen man sich lange sträubte, englische Miliz nach der Schweizerinsel zu schicken. Nach dem alten Miliz-Gesetze wäre dies nicht statthaft gewesen, da die Miliz bloß zum Dienst in ihrer resp. Grafschaft verpflichtet war. Die vor zwei Jahren gegebene Miliz-Bill mit ihrem Palmerston'schen Amendement, durch welches Rußland, wie man sich erinnern wird, zur Abdankung verurtheilt wurde, hebt dagegen jene Beschränkung auf, gestattet der Regierung, die Miliz im ganzen Umkreise des vereinigten Königreichs zu verwenden, und wird jetzt zum erstenmal Früchte tragen. Damals war sie gegen Louis Napoleon und gegen Lord John Russell gerichtet. Heute ist Lord John wieder ein College Palmerston's und die englischen Arsenale liefern Glasnetzdecken für französische Soldaten. Von der oft genannten traditionellen Politik Englands wird man bald vergebens die Spuren suchen. Bloß die traditionellen Mißgriffe und Mißbräuche drohen permanent zu bleiben.

Die Vertheilung der türkischen Anleihe ist nun in aller Form von den Firmen Isaac Lyon Goldsmid und J. Horsley Palmer an der Börse angekündigt.

Die neuen Verordnungen für die Stempelung auswärtiger auf England gezogener Wechsel sind gedruckt und treten vom 10. October d. J. an in Wirksamkeit. Die einzige fürs Ausland wichtige Bestimmung darin ist die, daß derartige Wechsel hier nicht begeben werden dürfen, bevor ihnen nicht der vorgeschriebene Stempel (welchen der Aussteller im Auslande oder der Acceptant hier wird tragen müssen) aufgedruckt wird. Die Stempelzäre ist: 1 Penny für Summen unter 5 £, 2 P. für 10 £, 3 P. für 25 £, 6 P. für 50 £, 1 Sh. für 100 £, 2 Sh. für 200 £ und in diesen Verhältnissen weiter.

Telegr. Depesche der Times aus Wien vom 16. Abends: Fürst Gortschakoff erhielt gestern Depeschen aus Petersburg und es ist Grund zu glauben, daß er diesen Morgen dem Grafen Buol die Mittheilung machte, daß die Russen gewisse strategische Positionen in den Fürstenthümern festhalten werden, so lange die Türken in der Walachei stehen. — Die russ. Garde marschirt in Barföze-Wärschen gegen die Südgrenzen. — Baskiwitsch übernimmt wieder das Commando. — Baron Hess ist zur Armee abgereist.

Am 4. wurde zwischen der Pforte und Schamyl ein Offensiv- und Defensiv-Traktat abgeschlossen.

Dagegen Chronicle aus Wien vom 16.: Schamyl zögert und verlangt, daß die Türken alle Souveränitäts-Rechte auf Circassien für alle Zeiten aufgeben. — Ferner Chronicle vom 16.: Die österreichisch neutralen Truppen rücken nicht in die Walachei. 60,000 Russen bleiben in Galaci. Dies ist offiziell. — Die Expeditionen gegen die Krim und Sebastopol hat begonnen. Anapa ist noch von den Russen besetzt. — Den heillosen Wirwar dieser englischen Berichterhalter zu vervollständigen, bringt heute das Chronicle in seiner 2. Ausgabe einen Brief seines Wiener Correspondenten vom 13. d., worin es heißt: „mehrere deutsche Blätter sind boshaft und unwissend genug zu behaupten, daß die hohe Pforte sich gegen die Besetzung der Fürstenthümer, d. h. Oesterreich entschieden ausdrückt, daß die Besetzung somit sehr zu bezweifeln sei. Ich bin so glücklich, diesen Bericht entscheiden in Abrede setzen zu können. Der Einmarsch wird in wenigen Tagen erfolgen u. s. w.“

Frankfurt, 17. August. Die letzten Tagen sind reich an politischen Nachrichten gewesen. Rußland räumt die Fürstenthümer, England und Frankreich erklären sich bereit zu Friedensverhandlungen, wenn von Rußland Garantien gegeben werden, daß die muthwillige Störung des Weltfriedens sich nicht wiederholen könne. Man muß gefehen, daß die Forderungen Frankreichs, wie sie in der Note des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 22. v. M. formulirt sind (und damit ist die englische identisch) einen Charakter der Maßigung tragen, wie man ihm in der Geschichte diplomatischer Verhandlungen nur selten begegnet. Die Forderungen der Westmächte sind durch keinerlei Sonderinteresse eingegeben. Sie umfassen das Minimum, welches genügen kann, um Europa vor den Suprematsgelüsten Rußlands in Schutz zu nehmen. Sie bleiben innerhalb solcher Grenzen, daß wenn nicht der Verzicht auf Angriff und freie Beunruhigung für Rußland mit der Ehre des gewaltigen Staates für unverträglich erachtet wird, Rußland ohne Schaden für diese Ehre sich den Bedingungen fügen kann. Es ist keine einzige darunter, die nicht ganz speziell das deutsche Interesse auspricht. Das deutsche Interesse in der Sicherheit und Freiheit des Handels auf der Donau bis ins schwarze Meer, das deutsche Interesse in der Erhaltung von Ordnung und Ruhe in der Levante, das deutsche Interesse an den christlichen Glaubensgenossen und dann, daß die Religion nicht zum Deckmantel werde, um die Unterthanen gegen ihre Fürken aufzureizen, den Kampf der Rassen entbrennen zu lassen; das deutsche Interesse, daß Rußland weder unmittelbar noch mittelbar an der unteren Donau herrsche, das deutsche Interesse, daß der Wiederkehr solcher Katastrophen vorgebeugt werde, wie sie seit anderthalb Jahren unseren Wohlstand gefährden unseren Fleiß unfruchtbar machen, unsere Zukunft auf die Würfel des Krieges stellen.

Oesterreich hat darum die Forderungen der Westmächte zu den seinigen gemacht. Es ist dies noch keine Allianz in der Form, aber eine Allianz in Ansicht und in Grundsätzen.

Preußen hat nach der Preussischen Correspondenz die Erreichung der von den Westmächten verlangten Garantien als vorthellhaft für die Interessen Preußens und Deutschlands, aber für das Raach der aus dem Aprilvertrage hervorgegangenen Verpflichtungen weit überschreitend erklärt. Es behauptet, daß das Einvernehmen mit den deutschen Bundesgenossen vorübergehen müsse, ehe Preußen sich einseitig zu Bedingungen verpflichten könne, welche nach der Räumung der Donaufürstenthümer dem Aprilvertrage eine neue und erweiterte Basis geben würden.

Ohne Frage ist Preußen der Uebereinkunft mit den deutschen Cabinetten voraus vertheilt. Ueber die Auffassung Oesterreichs besteht ja kein Zweifel. Die Staaten der Bamberger Conferenz haben die Sicherheit des Weltfriedens, den Schutz der deutschen Industrie, des Handels, der Schifffahrt selbst als die Ziele bezeichnet, welche erreicht und sicher gestellt werden müssen. Das Worte und Versprechen, mündliche oder schriftliche, nicht helfen, daß man aus den letzteren herauslesen und darthun kann, was man will und so weit die Macht reicht, — das hat Rußland nun seit anderthalb Jahren durch die That erwiesen, und unserm Rationalwohlstande Wunden damit geschlagen, die sobald nicht vernarben werden. Darum kann man unter Garantien nur materielle Garantien verstehen, solche, die auch dem bösen Willen, der Eroberungslust und der Hinterlist Schranken setzen. Der Art sind die von den Westmächten geforderten. Familienbände und persönliches Vertrauen können sie nicht ersetzen. Die Völker haben ein Recht, der Gefühlspolitik nicht geopfert und nicht zum Experimentiren benutzt zu werden.

Wenn das Zusammengehen Oesterreichs und Preußens auf Rußland die Wirkung geübt hat, daß es sich zur Räumung der Fürstenthümer endlich entschloß, so mag dies eine Lehre sein, daß der ersehnte Friede nicht durch Spaltung, sondern nur durch Einigkeit Deutschlands gefördert und erreicht werden kann. Ist Deutschland heute in dieser Verfassung? Wir wissen es nicht, aber so viel wissen wir, daß, wenn Rußland die gemäßigten Bedingungen der Westmächte ablehnt, es nur auf die Spaltung Deutschlands abgesehen haben kann. (Fr. Volkstg.)

Wer sehen kann und will, dem wird schreibt die B. V. die Absicht und die dadurch verursachte Handlungsweise Oesterreichs keinen Augenblick ein politisches Mysterium sein. Ueberhaupt ist die Zeit diplomatischer Geheimthuerei hinter uns, und das Vorurtheil, das Staatskunst mit Lügenkunst identisch sei, ist für Klarlichte nicht mehr da. In einer nicht zu fern liegenden Zeit, vielleicht in wenigen Wochen, werden die „Mythen des Ballplatzes“

auf dem Ballplatz befindet sich das Ministerium des Auswärtigen keine Mythen mehr sein und die in den orientalischen Angelegenheiten abgefassten Artikel dürfen den sich dafür Interessierenden zugänglich gemacht werden. Wer den gewaltigen materialen Ernst Oesterreichs beweist, wer das verkörpert, das es mit den großartigsten pecuniären und Opfern von Arbeitskräften (welche durch die Aufstellung von 300,000 Mann den Erntearbeiten entzogen wurden) die russische Armee strategisch, und durch seine be- sonnene, gleich leidenschaftliche wie parteilose Politik das russische Cabinet politisch aus ihren resp. mili- tärischen und diplomatischen Positionen drängt der frage nur den ersten besten russischen Diplomaten oder Offizier, und dieser wird durch seine Animosität gegen die österreichische Politik ihm der beste Beredner gegen obengenannte Zweifel sein. Wenn man wirklich glauben kann, daß Oesterreichs ganzes Gedächtnis bisher nur eine zu Gunsten Russlands vorgenommene Maske gewesen sei, so muß man auch annehmen, daß sämtliche Staatsmänner Frankreichs und Englands die bornirtesten Köpfe seien und daß die hiesige Politik den „Vater der Lügen“ selbst bei Weitem übertriffe.

Dresden, 15. August. Heute feiert die Ge- genwart Auge und Herz: Dresden bereitet eine „Todesfeier“ vor, an der zuversichtlich Niemand un- theilhaftig bleiben wird, mag nun die Anteilnahme eine stille sein, durch Klor und Kerze verfin- nlicht, mag sie im stillen Erwägen und Gedenken ohne Klang und Farbe, daheim ihren unstillbaren Ausdruck finden. Durch die Straßen wagt es schon seit Nachmittag; gedrängt, aber geräuschlos, stellen die Garrenden sich auf. Die Zeichen der Trauer mehrten sich aller Orten; in Neudorf mit- schen in das Schwarz der Flaggen feisches Grün, und Ehrenportien umschließen, Laubgewinde und Ranken überdecken die Heintzstrasse. Diese trübe Feier ist wahrlich ein Ehrenfest Friedrich August's, kein Tag äußerer, reichgependeter Ehren, die um deswillen den Sorg des Fürsten so herrlich schmücken, weil sie eine lebendige Bedeutung, den Werth eines von der Liebe gebotenen Liebeswerths, haben. Denn die Weihe des heutigen Tages ruht nicht in dem Gepränge äußerer Trauerzeichen, sondern in dem inneren Geiste, der diese Zeichen pflanzt und der ge- wiß nicht minder wahr da lebt und weht, wo auch von äußerer Trauer nichts sichtbar geworden ist.

— Mäßigung und Milde waren die Grundzüge des eben hingefchiedenen Königs Friedrich August II. von Sachsen, dabei war der edle Verordnete von jeder Orientalisation entfernt und verstand durch leutseliges Zutreffen auf die Herzen Aller, welche ihm nahe kamen, zu gewinnen. Gar Viele wissen charakteristische Züge von diesem Monarchen zu er- zählen, die oft mit ihm im bairischen oder tyroler Hochgebirge zusammentrafen, wo der Verordnete gern botanisirte. Eines Tages begegneten auf ihrer Wanderung zwei Studierende einem einfachen schlich- ten Manne, mit dem sie sich um so lieber unterhiel- ten, als derselbe ihnen über die tyroler Flora die ansehnlichsten, gelehrtesten Aufschlüsse geben konnte. Auf ihre Bitte, ob sie bei seinen Forschungen ihn begleiten dürfen, erwiderte er: „Ja wohl, wenn sich die Herren nicht langweilen, mit macht es Ver- gnügen.“ So ging's denn den ganzen Tag über Berge, Schluchten und wurde manches kostbare Kräuterlein und Gestein gesammelt und von dem Frem- den in die Botanikbüchse, die er am Leibe trug, sorglich gesteckt. Als sich Abends die Gesellschaft trennte, daten die Studenten um den Namen ihres Gelehrten, den dieser bereitwillig in ihr Album schrieb, nämlich: „Friedrich August von Sachsen.“ Als die Wustensöhne darob verwundert sich ansahen, sprach der Fürst lächelnd: „Ich bin Botaniker, aber nehmend auch ein bißchen König.“

— Se. Majestät der König haben unterm 10. August 1854 folgenden „Tagbefehl an die Armee“ erlassen:

„Nach erfolgtem Ableben unseres vielgeliebten Herrn Bruders, des Königs Friedrich August Ma- jestät, haben wir beschloffen, uns zum Chef der Leib- infanteriebrigade und des Gardereiterregiments zu erklären. Auch geruhen wir anzubefehlen, daß das zweite Reiterregiment unsern bisher geführten Na- men ablege und bis auf Weiteres ohne Chef ver- bleibe. Desgleichen befehlen wir an, daß die erste Infanteriebrigade, von jetzt an den Namen „Kron- prinz“ zu führen habe. Wir geben Solches der Armee zur gehorsamsten Nachachtung hiemit bekannt.“

Johann. Rabenhof.

Berlin, 18. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Altherböchlichen Seelanden in Stuttgart, Kammer- herrn von Seckendorff, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz“ zu ernennen; so wie

Die von der Akademie der Wissenschaften in Ber- lin getroffene Wahl des Cardinals Angelo Mai in Rom, des Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Raths Dr. Johann Schulte in Berlin und des Kammerherrn und Ober-Ceremonienmeisters Freiherrn v. Sülfrich- Raitonitz daselbst zu Ehren-Mitgliedern der Akademie zu bestätigen; und

Dem Kreisrichter Bachmann zu Warburg den Charakter als Kreisgerichtsrath zu verleihen.

— Se. Maj. der König werden sich am Sonn- abend den 19. d. M. mit der Eisenbahn über Stet- tin nach Pölitz begeben.

— Die Besetzung der vacanten höheren Verwal- tungstellen wird erst nach der Rückkehr der beiden Disziplinar-Minister erfolgen.

— Wie die Zeit hört, beabsichtigt man höheren Orts für den, in den Ruhestand tretenden, evang. Bischof Dr. Ritschl keinen anderen Geistlichen als Nachfolger zu ernennen.

— Zur Zeit leben nur noch 116 Besitzer des ei- fernen Kreuzes 1. Klasse.

— Die Preuß. Corresp. erklärt die Nachricht, daß

im Justiz-Ministerium Materialien zu einer neuen Criminal-Ordnung gesammelt würden, und daß es die Absicht sei, dem Entwurf derselben den Kammer- zur Berathung vorzulegen, nach Mittheilungen von „zuverlässiger Seite“ als ein „durchaus unbegrün- detes Gerücht“.

— Die in verschiedenen Zeitungen enthaltene Mit- theilung, daß die neue Erste Kammer auch in die- sem Jahre noch nicht zusammentreten werde, begeg- net an unterrichteter Stelle entschiedenem Wider- spruch. Die Erste Kammer wird in ihrer bisherige- n Zusammensetzung nicht wieder einberufen wer- den, namentlich nach den Erfahrungen der letzt ver- flossenen Session, in welcher die Mitglieder dersel- ben sich kaum in begnüglicher Anzahl versammelten und die Erste Kammer nach den Weinachtsferien nicht mehr beschlußfähig gemacht werden konnte. Unter solchen Umständen diene nichts anderes übrig, als die Erste Kammer schon in der bevorstehenden Session in neuer Zusammensetzung einzuberufen, was auch in der That erfolgen soll.

— Handelsberichte vom Rheine klagen sehr über den nachtheiligen Einfluß, welchen das Aufheben des Zollvertrages mit Belgien auf die dortigen Ras- schinensfabriken geübt hat. Die dortige Eisenindu- strie ist lediglich auf das belgische Eisen angewiesen und dieses jetzt um die Differenz des gegenwärtigen Zolles gegen den früheren verteuert.

— In der königlichen Kanonen- Gießerei am Kupfergraben hat man im Laufe des letzten Jahres auch den Versuch gemacht, Glocken zu gießen. So ist in derselben eine Glocke für eine Kirche Schleifens gegossen worden, deren Guß vollkommen gelun- gen ist.

— Am 15. d. Mts. Vormittags hat die Ehefrau des Malers Apling, alte Schönhäuserstraße 3, eine merkwürdige Mißgeburt zur Welt gebracht. Es ist dies ein wenige Wochen zu früh geborenes Kind welches bis zum Nabel einen menschlichen Körper, von da ab aber den Schwanz eines Fisches hat, ohne daß derselbe jedoch mit Schuppen bedeckt ist. Zwi- schen den Fingern des sonst ganz wohlgebildeten Kindes befanden sich Fischhäute. Eine halbe Stunde nach der Geburt verstarb das Kind noch in Gegen- wart des Geburtshelfers Dr. Hoffmann. Bald nach- dem sich das Gerücht von dieser Geburt verbreitet hatte, strömten Hunderte von Leuten zu den Aeltern des Kindes, höchst bedürftigen Leuten, die hierdurch eine nicht unbedeutende Einnahme erzielt haben, da jede der vielen noch fortgelegt sie besuchenden Per- sonen ihnen ihre klingende Theilnahme bezeugt. Eine vorläufige Untersuchung des Kindes hat ergeben, daß die Füße desselben fast ganz ausgebildet und nur mit einer in eine scharfe Spitze auslaufende Haut überzogen sind.

Hamburg, 17. August. Die Nachrichten aus Bomarsund reichen bis 15. ds. Papier traf daselbst am 14. ds. Abends ein; die Franzosen hat- ten die vorgeschobenen Werke am Samstag ange- griffen; dreißig Russen wurden zu Gefangenen ge- macht, sechs Franzosen wurden verwundet, fünfzehn Linienfahrzeuge liegen vor der Festung.

Danzig, 18. August. Das Dampfschiff Nikolai ist mit neueren Nachrichten aus dem Norden ange- kommen. Zwei Frachts von Bomarsund sind ge- kommen mit einem Verluste von dreißig Todten und Verwundeten auf Seiten der Franzosen und Eng- länder. Der Ingenieuroffizier Roxley ist geblieben. 11,000 Mann sind gefolgt.

Köln, 17. August. Der Auswanderer-Zug über Köln ist noch nie so lebhaft gewesen, wie in diesem Jahre. Jeden Tag bringen die deutschen und nie- derländischen Dampfschiffe viele Hunderte aus dem Süden Deutschlands, und zwar größtentheils wohl- habende Leute, die theilweise über Antwerpen gehen, theilweise sich in Holland nach Liverpool einschiffen oder den Weg über Havre machen. Auch im Berg- bause sind viele Familien zur Ueberstellung nach Amerika.

Mainz, 17. August. Den meisten unserer Le- ser wird es nicht unbekannt geblieben sein, daß schon seit längerer Zeit zwischen der großherzoglichen Re- gierung und unserm hochwürdigsten Herrn Bischof Verhandlungen über die obschwebende kirchliche Frage gepflogen worden sind. Ueber den Inhalt der- selben wird wir nicht näher unterrichtet, so viel glau- ben wir aber versichern zu können, daß jetzt eine höchst erfreuliche Vereinbarung zwischen Staat und Kirche zu Stande gekommen, die ehrenhaft für beide Theile ist und Allen reichen Segen bringen wird. Wir werden hoffentlich später Gelegen- heit haben, ausführlicher auf die Sache zurückzu- kommen.

Karlsruhe, 16. August. Unsere kirchlichen Ver- hältnisse scheinen sich endlich besser gestalten zu wol- len und wir dürfen wohl einer Ausgleichung des seit- her zwischen Staat und Kirche bestehenden Con- flictes in Bälde entgegensehen. Se. K. H. der Prinz- regent hat mit dem apostolischen Nuntius in Mün- chen Monsignore de Lucca direct unterhandelt, ein Schritt, wodurch die Sache auf ganz andere Bah- nen als die bisher üblichen hingeleitet worden ist. Außerdem sind die von dem Cardinal Antonelli vor- gelegten Präliminarien von unserer Regierung an- genommen worden.

Wien, 17. August. Der König von Portu- gal traf heute Abend 6 Uhr hier ein; er blieb in der Kaiserburg ab. Erzherzog Ferdinand Max des Kaisers Bruder empfing den König an der Ei- senbahn.

— Aus Odessa schreibt man unterm 6. d. Mts.: Durch einen kaiserlichen Uas wurde das Freihafen- privilegium von Odessa für weitere drei Jahre ver- längert. Der in den Zeitungen angekündigte Blokus ist noch immer nicht in Vollzug gesetzt. Der Han- del stockt gänzlich und auf der Rade befinden sich nur zwei Schiffe, von dem ein österreichisches achtern mit einer Ladung von 600 Faß Zucker, Kaffee &c. anlangte.

— In der Wallachei circulirt jetzt allgemein die durch den Druck veröffentlichte Prophezeiung, die der Metropolit der Moldau, Damamin, im Jahre 1814 in wallachischer Sprache herausgab, in wel- cher gesagt wird, daß nicht die Russen, sondern die Oesterreicher für die Schirmherren der Fürstenthüm- mer auszuwählen sind.

— Vertrauliche Mittheilungen aus Alexandria deren Authenticität von auctoritat Seite verbürgt wird, liefern über den verstorbenen Bekönig von Aegypten Abbas Pascha einige interessante Charak- terzüge. Es herrscht nur eine Stimme — schreibt man von dort — ein millionenthümliches „Gottlo!“ daß der Himmel das Land von einem solchen Schen- sal endlich erlöst hat. Von seinen zahllosen Graus- amkeiten hier nur ein Paar Proben. Sprechen wir nicht von seinem Harem, in welchem hunderte junger Opfer beiderlei Geschlechts seinen Lüsten frohnen mußten! Als er eines Tages in seinem Harem den Tisch im Munde sich die Zeit ver- trieb, gefiel es ihm fünfzehn Knaben in das offene Bassin zu werfen und sie zu ertränken!

Eine seiner liebsten Vergnügungen bestand darin zu Wagen im raschesten Galopp durch dichtbesetzte Straßen und Blöße zu rennen, um einige Opfer unter die Räder oder die Hufe der Pferde zu brin- gen. Oft erwürgte er sogar einzelne Opfer mit ei- gener Hand. Leider wird durch diese Thatfachen die Annahme sehr wahrcheinlich, daß Abbas Pas- cha keines natürlichen Todes gestorben sei.

Livorno, 12. August. Ungewöhnliche Auswan- derung, selbst unbemittelter Personen findet statt. Einige Magazine und Kaufhäuser sind wegen völliger Selbstlosigkeit geschlossen.

Paris, 18. August. Der heutige Moniteur meldet aus Madrid, daß daselbst hinfür Hausfuch- gen nur noch in den vom Gesege vorgezeichneten Fä- len statt finden und daß allein Soldaten und der geordneten Militär angehörige Personen bewaffnet bleiben dürfen.

Brüssel, 18. August. Die am Freitag zu Lüttich verhafteten, Sanders und Jourdain, wegen Anfertigung von Nordmaschinen, wurden heute un- ter Gendarmenbegleitung mittelst Eisenbahn hierherge- bracht und in das Gefängnis der Petits Carmes abgeliefert.

— Die neuesten Berichte aus Amerika melden daß die Cholera für hierliche Verheerungen auf den Barbadoes-Inseln anrichtet. 16,817, M. waren der Geißel erlegen. Zu Neu Granada zählt man 1500 Todesfälle und die Krankheit macht dort so rasch Fortschritte, daß, an einigen Theilen der Insel man die Leichen verbrennen muß. Ganze Familien sind ausgehorben. Auch zu St. Lucia war die Krank- heit ausgebreitet und hatte in kurzer Zeit viele hun- dert Opfer gefordert.

Cernowitz, 16. August. Die Russen ziehen sich zurück, Ihr Hauptquartier ist vermutlich zu Zsmail.

Durazzo, 7. August. Im Districte Tiranna treiben Wegelagerer am hellen Tage ihr Unwesen. Reisende sind des Lebens und der Habe nicht sicher. Man fürchtet das Umsichgreifen der Räuberbanden in Albanien, wenn nicht energisch eingegriffen wird.

Jerusalem, 30. Juli. Den 26. Juli wurde in Jerusalem gegenüber den noch stehenden Tempel- mauern das erste jüdische Hospital durch Hrn. Dr. Albert Cohn, Präsidenten des israel. Confötorial- Ausschusses und des deutschen Hilfsvereins von Paris, feierlich in Gegenwart der österreichischen, preussischen, französischen und englischen Consuln eingeweiht. Ein unzählige Menge Juden hatten sich früh schon eingefunden um dem für sie unerhörten Schauspiel beizuwohnen, und den verschiedenen Res- den, die auf französisch, arabisch, spanisch und deutsch gehalten wurden, sowie den Einweihungsgebeten welche für das Wohl des Sütlans, der Kaiserin von Oesterreich, besonders Protector der jüdischen An- stalten, des Kaisers der Franzosen, der Königin von England und des Königs von Preußen von der bei- fälligen Stelle der Welt zum Geber alles Guten em- porgesandt wurden, zuzuhören, ja von Zeit zu Zeit selbst einzukommen. Damit der Tag ein allgemei- ner Freudentag für die heil. Stadt sein könne, war im Namen der edeln Gönner nicht nur Brod an alle jüdischen Armen, sondern durch die verschiede- nen Patriarchen, Pfarrer und muslimanischen Bes- hörden 1000 Fr. an die Armen aller andern Con- fessionen verteilt worden. Die ersten Ausgaben sowie Einrichtung wurden durch die Güte der H. G. v. Rothschild bestritten.

Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 110. Königlich Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 500 Rthlr. auf 46,232, 1 Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 53,471 und 2 Gewinne zu 100 Rthlr. fies- jen auf Nr. 56,976 und 60,358.

Berlin, 17. August 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Dem Vernehmen nach wird Herr von Bodum- Dohß in der nächsten Woche eine zweite musi- calisch-dellamatorische Sorirée geben und zwar in einem der vielen schönen Lokale der hiesigen Pri- vat-Gesellschaften. In der Sorirée am verfloffenen Donnerstag, welche sehr zahlreich besucht war, konnte derselbe sein Talent weniger entwickeln, weil er sich nicht unwohl auftrat. Ein zweites Auftreten muß ihm daher selbst ebenso erwünscht als dem Publi- cum sein.

Eine Flasche Selterwasser für ¼ Sgr.

Poudre Fèvre

Zur sofortigen und leichten Bereitung von Selter- wasser, das Badet zu 20 Flaschen bereitet, mit Gebrauchsanweisung à 15 Sgr.

(Vorräthig in W. Raaber's Handlung.)

Eine Blume auf das Grab der Frau Kühlwetter.

Sie starb! Umgeben von den theuren Lieben,
Die Dunderin hat ausgelebt;
In Diamantenschrift ist es geschrieben,
Daß nach dem Heilgen sie getrebt.
Vertrauens blicke sie empor,
Der Engel winkt vom Himmelsthor.

Sie starb! Ein Vorbild alles Edlen, Guten,
War Milde ihr Palladium,
Geheiligt durch der Lieben Gluthen
Winkt an dem Aether Sieg und Ruhm.
Es perlen Thränen auf das Grab,
Sanft doch ein mildes Herz hinab.

Sie starb! O windet die Cypressenkrone,
Es birgt das Grab ein Mutter-Herz;
Der Geist schwang sich zum ew'gen Throne
Und drang in Liebe himmelwärts.
Wohl manche Hand hebt das Gebet,
Das fromm vom Himmel Trost erstet.

Sie starb! Aus lichter Wolken Höhen
Dringt geistig nun herab ihr Blick.
Für ihre Lieben wird sie stehen:
Gott ordne liebend ihr Geschick.
Ist sie auch in der Heimath dort,
Ihr liebend Herz lebt hier doch fort.

W.

Haupt- und Hirn- stärkender Schnupftabak.



Dieses Hirn- und Haupt- reinigend
und stärkende Pulver ist eine Zukam-
menführung der besten aromatischen
Wurzeln, deren jede für sich schon
eine hinlängliche Kraft besitzt, um
den oben erwähnten Zweck zu erreichen.

Man bedient sich dieses so heilsamen Pulvers bei
starkem Schnupfen und Verstopfung des Hauptes,
heftigem Kopfweh, besonders von rheumatischen
Flüssen entstanden, indem es durch ein sanftes Nie-
sen alle jähren Feuchtigkeit abführt, — ja es be-
wahrt sogar vor Schlagflüssen und mehreren Uebeln
des Hauptes. Auch dient es für blöde Augen und
schwaches Gehör.

Das Döschen kostet 3 Sgr.

Maria Clementine Martin.

(Nachen, Raaber's Handlung.)

Ein gut erhaltenes 6½ octaviges Tafel-Klavier von
Waliserholz ist verziehungswegen zu verkaufen.
Zu erfragen im neuen Zollamt.

Berliner Börse vom 18. August 1854.

4% n. Staats-Anl. 92 3/4 bez. Köln-Mind. Es.-A. 119 3/4 bez.
4 1/2% Staats-Anl. 96 1/2 bez. Düss.-Elb. Eis.-A. — bez.
Bank-Antheile 111 1/2 bez. Berg.-Märk. E.-A. 66 bez.
Aach.-Düss. E.-A. 82 bez. Rheinische Eis.-A. 73 1/2 bez.
Aach.-Mast. E.-A. 52 1/2 bez. Ludw.-Bexb. E.-A. 121 1/2 bez.
Nordb. (Fried.-W.) 44 1/2 bez. (K. Z.)

Paris, 18. August. Schlusscourse der heutigen Börse
4 1/2% Rente 99 F. 90 C. | 3% dito 73 F. 15 C.

**Köln, 18. Aug. A. Schaafh. B.-A. 116 1/2 B; Bonn-
köl. Eis.-Act. 102 G; köln-mind. Eisb.-Act. 119 1/2 B.
dito Prior.-Act. I. Em. — B.; dito II. Em. — G.
aach.-mastr. E.-Act. — B. aachen-düsseld. E.-A. — B.
ruhrort-crofeld. E.-A. — B; rhein. Eis.-A. — G. do.
Prior-St.-Act. — Colonia-A. 163 G; Rückversiche-
rungs-Act. 101 1/2 B; Agrippina-A. 117 G; Concordia-
Leb.-v.-A. 100 1/2 B; Hag.-v.-A. 102 1/2 G; aach.-münch.
Feuer-Vers.-A. — stettiner Nat.-Feuer-Vers.-A. — B.
magdburger Feuer-Vers.-Act. —; Vaterländische Feuer-
Vers.-A. — G; köln. Dampfsch.-A. 143 B; düsseld.
Dampfsch.-Act. 123 B; köln. Dampfschl.-Sch.-A. 90 B.**

GELDCOUR.

18. August.

Brf. Gld. Brf. Gld.
Friedr'dor ... 5,20 5,20, Fr. Kronth. ... 1,16,9 1,16,6
Ausl. Pist. ... 5,11, 5,10,6 Brab. Kronth. ... 1,15,7 1,15,5
Napold'or ... 5,8,6 5,8, 25-Fros. 6,16,6
Holl. 10-Fl. ... 5,13,9 5,13,3 5-Fros. 1,9,8 1,9,6
Liv.-Sterl. 6,18,6 6,17,6 Am. Dollars ... 1,12,6 —

Getreide-, Frucht-, Samen- und Oel-Preise zu Neuss am 18. August.

Wer Neussler Schörl. 18. Aug. 54. 18. Aug. 54.
Weizen à 90 Pfd. 3 20 — Kleiner Samen. 3 21 —
Roggen à 83 1/2 2 20 — Rüböl pr. Dhm v. —
Wintergerste à 70 1 18 — 282 Pf. ohne Faß 36 —
Sommergerste à 70 1 18 — dito per Rai. — —
Buchweizen à 80 — — dito per October. 36 —
Hafer à 50 Pfd. 1 15 — Reind. per Dhm — —
Erbsen. — — Rüböl pr. 1000 — —
Rübsamen 3 24 — Stüd Stampf. 41 — —
Kartoffeln 100 Pfd. 25 — Preßkuchenp. 2000 — —
Heu, per Centner — — Pfund. 37 — —
à 110 Pfd. — 28 — Reinkuchen p. 2000 — —
Stroh per Schoß — — Pfund. 60 — —
1200 Pfd. 5 15 — Branntwein per — —
Schwarzbrod von — — Dhm à 123 Quart — —
13 Pfd. — 11 — zu 47 % (ohne — —
Franzbröden von — — Raffergeld) ... 20 15 —
3 1/2 Loth. — — 4 Gereinigtes Oel. 37 — —

Zülich, 16. Aug. Thl. S. Pf. Thl. S. Pf.
Weizen ... 3 — — Buchweizen ... 2 10 —
dito (neuer) ... — — Erbsen ... 3 22 6
Roggen (alter) ... 2 20 — Svfd. Schwarzbrod — 7 —
Gerste ... 1 10 — Heu per Centner. — 27 —
Hafer ... 1 15 — Stroh p. Schoß. 6 15 —

Fest-Kalender.

Sonntag, 20. Aug. 14. Sonntag nach Pfingsten.
Fest. Co. v. Taubstummen. Marc. 7, 31.
Maria Simmelfahrt.
In der Kirche zum guten Hirten 13 Uhr. Gebet, und Nachmittags halb 5 Uhr Predigt.
In St. Michael Hauptfest der Marianischen Burschenschaft.
In St. Adalbert Hauptfest der Marianischen Burschenschaft mit 13 Uhr. Gebet.
Aus St. Hilan Morgens 9 Uhr, Prozession zum Münster.
(Bernardus, Aht., 1150.)
Fest mit Octava in der Abseitskirche zu Burschfeld.
Montag, 21. Franziska von Chantal, † 1641.
Dienstag, 22. Euphrosin, M., † 178.
Mittwoch, 23. Philippus Benilius, † 1287.
Donnerstag, 24. Bartholomäus, Apostel.
Fest im Münster.
Freitag, 25. Ludwig, König von Frankreich, † 1270.
Samstag, 26. Joseph von Calasango, Ordensritter, † 1648.

Civilstand der Stadt Aachen.

Geburten.

17. August: Wilhelm Kreuz, vor Jakobsthor. — Maria-Lingen, Berg. — Franz Joseph Rabermaier, Adalbertstr. — Wilhelm Römer, Wirsichbongardstraße.

Sterbefälle.

17. August: Theresia Bernardina Josepha Käßwetter, geb. Schäfer, 43 J., Ursulinerstr. — Peter Mathias Reimar, 42 J., Drisch. — Maria Elis. Rigen, 2 M., Wirsichbongardstr. — Joh. Peter Steffen, 78 J., Adalbertstr. — Theresia Berden, 1 J., Königsstr. — Barbara Jörger, 59 J., Vindelsstraße.

Lifette Jung, Christian Wenny,

königl. Cataster-Controleur.
Verlobte.

Hogendorf und Gemünd, im August 1854.

Nach kurzem Krankentage starb heute in Antwerpen, wohin sie zum Besuche der Eltern gereist, Frau

Arnoldine Desener,

verwittw. Kremer, geb. Fuß,

zu vor mit den Heilmitteln der katholischen Kirche.

Freunden und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige mit besonderer Meldung der Gatte, Kinder und Schwiegerkinder.

Aachen, den 18. August 1854.

Verkauf einer Steingrube.

2260. Am Mittwoch den 23. August d. J. Nachmittags 3 Uhr, wird in der Wohnung des Wirtes Wilhelm Gerjola zu Röhe an der Landstraße: die zu Röhe hinter der Kapelle neben dem Vassorai-Garten, Erben Vassor, Joh. Hof. Vogel, Erben Pel. Jac. Hermann und dem Wege nach dem Walde gelegene Steingrube, circa 6 Morgen groß, zuerst in Partellen und nachher im Ganzen öffentlich meistbietend auf Credit verkauft werden.
Wohin Verkauft ist dieselbe auch unter der Hand zu kaufen.
Schweizer, den 1. August 1854.

Quirini, Notar.

Brustreiz-Krankheiten.

Um die Brustkrankheiten, als: Catarrh, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Silberne Medaillen 1815. gänzlich zu heilen, gibt es nichts wirkameres und besseres, als die Pâte Pectorale von George, Apotheker zu Epinal (Vogesen). Die Husten-Tabletten sind in Schachteln à 8 Sgr. in allen Städten Deutschlands zu haben, in Aachen bei GUSTAV VON GERICHKE, Hof-Conditor.

Noch 100 Verglente (Grubenarbeiter)

oder junge rührige Leute, die sich als solche ausbilden wollen, werden unter günstigen Bedingungen gesucht durch **Ditgens**, Büchel 1143.

Brave u. rührige Dienstmädchen finden sofort u. zu Ofr. gute Stellen d. **Ditgens**, Büchel 1143.

Zu mieten gesucht

ein Haus von 9 bis 10 Zimmern u. c. R. Büchel 1143.

Für alle Blumenfreunde.

Blumen-Dümpelpulver, erprobt, um frische Pflanzen zu kräftigen, und diese sowohl als Topf-Gewächse aller Arten, zur üppigsten Entwicklung zu treiben, empfiehlt in Bädern, auf lange Zeit ausreißend, à 5 Sgr. die Handlung von **P. Kaaser**.

2433. Es wird ein Mädchen gesucht, welches die Hausarbeiten zu verrichten hat. Wo f. d. Exp.

Bürger-Casino-Gesellschaft.

Am 19. August, Abends 7 1/2 Uhr:

General-Versammlung.

Karlschützen-Gilde.

Sonntag den 28. d. Mts.:

Stern- und Schreiben-Schießen.

Der Vorstand.

Die ersten englischen Auster
les premières huîtres anglaises
fresh oysters

täglich frisch zu haben in der Auster Stube bei **Peter Jansen am Dom.**

Morrel's Essence Magique,

als das vollkommenste und untrügliche Mittel zur Entfernung aller Flecken aus jedem Stoffe und zum Reinigen der Glace-Schuhe, empfiehlt in Flacon à 5 Sgr. die Handlung von **P. Kaaser**.

Klettenwurzel-Oel

in Flacons mit Gebrauchs-Anweisung zu 7 1/2 Sgr

Nach vielfachen angestellten Versuchen hat sich dieses

neu erfundene

Klettenwurzel-Oel

unter allen bisher angepriesenen Haarförderungs-Mitteln als das kräftigste und wirksamste bewährt, indem es nach kurzem Gebrauche eine Fülle junger Haare hervorbringt, die Haarwurzeln ungemein stärkt, und somit nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern denselben neues Leben und den üppigsten Wachsthum erteilt.

Aachen, zu haben in **Kaaser's** Handlung.

Eine katholische Hauslehrerin,

seit mehreren Jahren als solche in einer Familie in Belgien beschäftigt, wünscht eine ähnliche Stelle. Dieselbe erteilt Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache, in der Musik und weiblichen Handarbeiten, so wie in den Elementarfächern. Um Näheres zu erfahren wende man sich an Musiklehrer Rütte in Eupen.

2432. Das von dem Herrn Baumeister Lennerß bewohnte, in der Harskampstraße gelegene Haus ist zu verkaufen oder zu vermieten und bis zum 1. November d. J. zu beziehen.

Das dem Herrn Rolar Winkens gegenüber und in der Adalbertstraße gelegene Haus ist zu verkaufen und bis zum 1. November d. J. zu beziehen. Auskunft bei **M. H. Göbbels**.

2234. Stadel und Theke nebst vollständigem Zubehör sind billig zu verkaufen. Wo sagt die Exp.

2431. Eine Amme vom Lande gesucht. Wo sagt die Exp. d. Bl.

2430. Ein schwarz-braun gefleckter Winkler Hund ist mir zugekommen. Die Expedition sagt wem.

2397. Für ein hiesiges Modengeschäft wird eine erste Arbeiterin gesucht. Wo sagt die Exp.

2420. Für October wird eine starke Arbeitsmagd gesucht. Auskunft in der Exp.

Zu verkaufen

ein Brausefäß nebst Zubehör zum Aufsetzen, ein Maßbottich mit kupfernem Einbottchen, ein Schiff und ein messingener Wirtsbottich. Das Näb. i. d. G.

2418. Es wird ein Mädchen für die Küche gesucht, welches auch sonstige Haus-Arbeit verrichten kann. Wo sagt die Exp. d. Bl.

2409. In einem hiesigen Handlungshause ist für einen mit den gehörigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann eine Lehrlingsstelle offen. Anerbietungen unter F. 10 nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

2420. Für October wird eine starke Arbeitsmagd gesucht. Auskunft in der Exp.

2381. Wo 10—15,000 Fuß trockne Eichenbretter zu kaufen sind, sagt die Exp. d. Bl.

Großes Sargmagazin

bei **J. Güttler**, Großkölnstr. u. Mühlengasse.

Ein Haus

von 10—12 Piegen mit Hofraum und Bleichplatz in der Nähe des Münsterplatzes gelegen, wird zu mieten. Nähere Auskunft unter D. B.

Das schönste und billigste Buch so jemals erschienen:

Halleluja.

Ein christliches Familienbuch zur Erbauung, Belehrung und Erheiterung.

Mit Beiträgen und Mittheilungen von oder aus:

Angelus Silestus, Abraham a St. Clara, Agnes Franz, F. W. Arnold, L. Aurbacher, C. Barck, Fr. Beck, St. Bernard, Ch. Birk-Pfeiffer, C. Blumauer, Bonaventura, J. A. Boock, A. v. Chamisso, M. Claudius, Clemens, Melch. Diepenbrock, G. Döring, Frhr. Clemens Droste zu Vischering, Bischof Frenson, B. Gerret, John Fleischer, Bischof Dr. Frint, Delphine Gay, J. Görres, G. Görres, Fr. W. Gubitz, J. G. Hamann, Fr. Haug, Ulrich Hegner, Johann Heinrich, Jean Paul Richter, P. Kaaser, C. Klotz, König Ludwig von Bayern, A. Krummacker, A. F. C. Langbein, J. C. Lavater, L. Lessing, A. Lessing, C. Ludwig, Fr. von Mathisson, Ch. Mesnard, Richard, L. A. Nellen, Cl. v. Neumayr, Chr. Noone, Novalis, Miß O'Reffe, J. v. Oebach, L. Pfyffer, Graf v. Platen, Graf v. Pöcki, J. B. Rousseau, Bischof von Sailer, M. G. Schörr, Ebnard von Schenk, Christoph Schmid, Johanna Schopenhauer, G. H. v. Schubert, J. G. Seidl, J. P. Silbert, W. Smets, C. Spindler, P. Steffens, Fr. Leop. Graf zu Stolberg, Stöckhardt, Th. v. Sydow, St. Theresia, Fr. Tischer, Em. Weith, J. Werner, C. Weisfogel, W. Weis u. a. m.

Ausgabe mit Musikalien, Kupfer, Stahl- und Holzstichen. Statt 1 Thl. 20 Sgr. nur 15 Sgr.

Vollst. Ausgabe mit 1 Stahlstich und 25 Bignetten. br. Statt 1 Thl. 5 Sgr., nur 7 1/2 Sgr.

(Aachen, Kaaser's Verlag.)

„Ein würdig ausgestattetes, wahrhaft billiges und dabei durch und durch klassischen Geist athmendes Werk,“ heißt es in einer erschienenen Rezension, „welches der Behörde, unter deren Schutze es ins Leben getreten, wie dem Herausgeber alle Ehre macht, und das sicher im gesammten deutschen Vaterlande als die edelste Familien-Lektüre für alle Stände lohnende Anerkennung und Eingang finden wird.“ Nicht minder günstig bespricht der in der literarischen Welt rühmlichst bekannte Hofrath Dr. Rousseau dieses Werk, und indem er es christlichen Familien als ein Buch, das mit dem Zwecke der Belehrung den der Gemüths-erheiterung aufs passendste vereine, bezeichnet, schließt er mit den Worten: „Gegenwärtig, wo so manche und weitverbreitete Unterhaltungsblätter in die Hände von Leuten gefallen sind, die der lieben leserlichen Jugend vorzugsweise sinnliche und obseöne Novellen zum Besten geben, ist ein Familienbuch, im Geiste des hier besprochenen, ein wahres Antidotum gegen das Gift, das auf anscheinend arglose Weise in die Herzen des Volks praktiziert wird — und ein solches Buch bekens zu empfehlen, haben wir für unsere Pflicht erachtet.“

„Ein Umstand,“ brüdt sich ferner ein dritter Rezensent aus, „der uns dieses schöne Buch besonders lieb und werth macht, ist, daß der Herausgeber, obgleich Katholik und die Dogmen seiner Kirche streng wahrhaft, dennoch in dem ganzen Werke auch nicht eine Zeile aufgenommen, die jenen Zwiespalt nähren dürfte, der, wie ein wahrhafter Kirchenfürst (Leo XII.) eben so wahr als schön bemerkt, die Herzen mehr aufreißt und entfremdet als anzieht, und den eine gehässige Polemik, die Christus nicht gelehrt, in der letzten Zeit so vielfach wieder anzufachen bemüht ist.“

„Das Halleluja ist daher eine christliche Schrift, wie sie leider selten geboten, und die herrliche Anthologie, welche unter andern der Herausgeber aus vor verschiedenartigen Werken darin niedergelegt, ist der beste Beweis, welche eine Uebereinstimmung in dem Gemüthe aller Eblen lebt, so lange ächte Religiosität, Liebe zur Tugend und Menschheit das Wort bewahrt.“

Die Verlagshandlung glaubt sich nach solchen wohlwollenden und ehrenden Ausprüchen wohl aller fernern Worte zu des Werkes Gunsten überheben und will hier das deutsche Publikum nur noch auf die größeren Dichtungen, als Theobald, nach Fr. Beck,

„bei welcher man kaum weiß, ob man mehr die Tiefe und den Reichthum der Gedanken, oder die Innigkeit und Fülle des Gemüths mehr anraumen soll;“ die Löwenhöhle von Fr. W. Arnold, die „von einem acht biblischen Geiste durchwebten“ Gemälde der Miß O'Reffe, der fromme Schiffer von C. v. Neumayr, die beiden Freunde von Aug. Lewald, Maria von Aegypten von Laur. Lessing, so wie Messeres von Schubert, Pfyffer, Diepenbrock, G. Steffens, v. Sailer, Claudius aufmerksam machen; ferner unter den religiösen Abhandlungen auf die zu dem höchst sinnig componierten Tableau des Künstlers Joh. Heinrich in Köln hier gegebene herrliche Erklärung des Vater Unser von Freiherrn Droste zu Vischering, Erzbischof von Köln, welche so recht eigentlich den Kern und die Quintessenz des ganzen Werkes bildet, und in der die reinste schönste Moral und das tiefste Wesen des Christenthums in würdevoller, allgemein verständlicher Sprache, die Sprache des Volkes und der Apostel selbst, vorgetragen wird.“ Dann der offenbare Gott, der Traum, Geschichte der Menschheit, vom Bischof Sailer, „dem Größten unter den Größten;“ ferner die Uebersetzung der Legende von Bonifacius, welche von Dr. Dorow zuerst (Bonn 1823) im Original des 13. Jahrhunderts bekannt gemacht worden, sich der hohen Zufriedenheit Leo XII. erfreute, und die „hier beinahe Wort für Wort in all der rührenden Einfachheit des Mittelalters wiedergegeben, und so ganz in die Urzeiten der Christenthums versetzt und das klarste, schönste Bild von dem demüthigen, gottbegeisterten Märtyrern entwirft; ehrende Erinnerungen an Alfred Stolberg von M. Diepenbrock, die Würde des Ackerbaues von G. Steffens, Religion und Geschichte von Boock, und „die wieder ganz in der wunderbaren, schön verschlungenen Bildersprache, mit tiefem prophetischen Geiste geschriebenen symbolischen Blätter von J. Görres, welche zugleich den wahrsten Spiegel für die Lammennals verurtheilte Worte bilden.“

Zum Beschluß aus der Reihe der Verfasser, der sich über hundert an der Zahl erstreckenden größern und kleinern Gedichte, Legenden, Parabeln, Aphorismen noch die im gesammten Vaterlande mit Achtung genannten Namen: Chamisso, Claudius, Agnes Franz, Hamann, Hegner, Krummacker, Novalis, Platen, J. B. Rousseau, C. v. Schenk, Ch. Schmidt, Seidl, Silbert, Smets, Stolberg, C. Weith, J. Werner u. a. m.

Die schönsten Ansichten von

Aachen und Umgegend,

à 4 und 6 Sgr.,

sind erschienen und stets vorrätzig bei

P. Kaaser.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß die zu Einzeinhäuschen bestehende Restauration fortbestehen wird.

Zwei junge Damen aus achtbaren Familien, welche jede über Vermögen von 12 bis 14000 Thln. selbstständig zu verfügen haben, wünschen sich zu verheirathen. Näheres ertheilt auf Franco, nicht anonyme Anfragen unter Zustimmung der strengsten Verschwiegenheit **C. Zumbach in Köln.** Kupfergasse No. 1.

Zwei gest. alte Eisenbeschläger und ein guter Bankarbeiter werden gesucht in der Maschinenfabrik und Eisengießerei von **M. Sabeu** in Münster.

2417. Ein Bäckergehilfe wird gesucht. Wo sagt die Expedition.

66. Ein kleines Wohnhaus mit Bleiche und sonstigen Bequemlichkeiten wird zu kaufen gesucht. Das Nähere in der Exp.

Stadt-Theater.

4. Abon. Sonntag, 20. August. 4. Vorst.
Vorletztes Auftreten des königlichen Hofsängers Herrn **THEODOR FORMES**,
von Berlin,

Die Stumme von Portici.

Grosse Oper in 5 Akten, Musik von Auber.
Herr Theodor Formes: Masaniello.
Büssel: Pietro.
Frl. Stolz: Fenella.
Im 3. Akt: „Tarantella“, getanzt von Frl. Bachmann und Hr. Stolz.

Preise der Plätze:

Fremdenloge 1 Thl. 10 Sgr. — I. Rangloge, Balcon und Sperritz 25 Sgr. — Parterreloge und Parquet 15 Sgr. — II. Rangloge, Parterre 10 Sgr. — Amphitheater 5 Sgr. — Gallerie 3 Sgr.

Bestellungen zu festen Plätzen werden im Theaterbureau entgegen genommen.

Verantwortlicher Redacteur: **P. Kaaser.**
Kaaser's Verlag.

Schnellpressen-Druck von Witte Franz Heilich.
(Firma: W. Heilich, Sohn.)